Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 41 (1933)

Heft: 9

Artikel: Von einer erfreulichen Sache

Autor: A.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973735

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

conférencier et à guider les organisateurs de services locaux.

Le service de la transfusion sanguine de Londres a reçu à plusieurs reprises de l'étranger des demandes de renseignements. Une association new-yorkaise, en particulier s'est inspirée des expériences britanniques.

Certaines sociétés nationales possèdent des services similaires; d'autres comme la Croix-Rouge norvégienne, sont sur le point d'en organiser. La Croix-Rouge danoise étudie la possibilité de fournir des donneurs de sang aux hôpitaux et a déjà fait des expériences concluantes avec des boys-scouts.

La Croix-Rouge néerlandaise a organisé un excellent service de transfusion du sang à Rotterdam. Les «donneurs» sont tout d'abord examinés par un médecin et ceux qui ont eu des maladies tropicales, la syphilis ou tout autre maladie organique ne sont pas acceptés; les personnes agréées sont consignées sur une liste qui est gardée à l'hôpital et peuvent être appelées par un médecin ou un hôpital à toute heure du jour ou de la nuit. Le service se charge de transporter le donneur à l'endroit voulu et la transfusion est gratuite pour les malades pauvres. Les autres paient ce qu'ils veulent. Les sommes ainsi recueillies servent à dédommager le service de ses frais d'organisation et d'entretien d'une bibliothèque contenant des ouvrages sur la transfusion. La Haye possède un service analogue et Amsterdam aura bientôt le sien.

L'hôpital d'Alicante de la Croix-Rouge espagnole a organisé, il y a déjà plusieurs années, un service groupant plus de 40 personnes, presque toutes des ambulanciers, qui donnent leur sang gratuitement aux malades pauvres. Depuis peu, le comité central de cette société possède également un service de volontaires pour la transfusion sanguine dans lequel figurent des infirmiers, des infirmières et des ambulanciers de la Croix-Rouge. Ce service est divisé en quatre groupes sanguins.

On voit par ce qui précède que l'organisation d'un service de transfusion du sang relève vraiment du domaine de la Croix-Rouge qui peut ainsi rendre d'inappréciables services.

Von einer erfreulichen Sache.

In unserer Zeit der Krise, der wirtschaftlichen Not und der politischen Verwirrung, da man so viel klagen und jammern hört, gibt es, gottlob, doch auch noch Dinge, an denen man sich von Herzen freuen kann.

Ein solches Werk sind die schweizerischen Jugendherbergen. Aus kleinen, bescheidenen Anfängen hat sich dieses Werk entwickelt zu einem prächtigen, stolzen, kräftig verwurzelten Baum. Und da noch immer gar viele davon nichts wissen, will ich im Roten Kreuz von seinem Werden und Wirken erzählen. Das Rote Kreuz hat ja alles Interesse daran, Bestrebungen, die die Gesundheit, die körperliche und seelische Entwicklung der Jugend fördern, zu unterstützen, ist doch die Volksgesundheit durch die Kraft und Tüchtigkeit der Heranwachsenden bestimmt.

Die Jugendherbergen entstanden aus der Jugendbewegung heraus. Diese selbst, die um die Jahrhundertwende

einsetzte, muss verstanden werden als eine Reaktion gegen die Vermaterialisierung. Der Wandervogel, Singgruppen entstanden. Das Wandern wurde neu entdeckt. Aber bald zeigte sich die grosse, immer wiederkehrende Schwierigkeit, geeignete Unterkunftsstätten gegen billiges Geld zu finden. Zuerst behalf man sich damit, dass man die Adressen von Bauernfamilien, die junge Leute auf dem Heustock beherbergten, unter den verschiedenen Gruppen austauschte. Aber das war nur ein Notbehelf. Da wurde im Jahre 1924 die Ortsgruppe Zürich gegründet. 1925 folgte die Ortsgruppe Basel, 1926 Bern und Luzern. In diesem Jahre schlossen sich die verschiedenen Ortsgruppen zusammen zum Bund schweizerischer Jugendherbergen. Als neue Gruppen fügten sich später noch Aarau und Solothurn an. Der Bund besorgt die allen gemeinsame Arbeit: Propaganda, Vorträge, Korrespondenzen, Erstellung von Karten, von Herbergsverzeichnissen etc., die Gruppen aber errichteten und errichten Jugendherberge um Jugendherberge auf ihrem speziellen Arbeitsgebiet, so dass sich heute ein ganzes Netz von Jugendherbergen über die Schweiz ausbreitet. Das erste Verzeichnis zeigte 12 Adressen, heute sind es 200 Herbergen. So wundervoll wie die äussere Entwicklung ist auch die innere, der Ausbau. Die ersten Herbergen standen mehr oder weniger im Zeichen der Heustockromantik. Ziemlich primitiv, meistens noch ohne die notwendigsten hygienischen Einrichtungen, dienten sie hauptsächlich als Lagerstätte für eine Nacht. Das hat sich heute gründlich geändert. Die primitiven Jugendherbergen sind verbessert worden und erfüllen nun auch die Ansprüche, die von einem sozialhygienischen Werke verlangt werden müssen. Allerdings sind es auch heute keine Luxushotel. Einfach, aber heimelig, sauber und zweckmässig sind sie eingerichtet, haben Luft und Licht genug, Wascheinrichtungen, Aborte, Küche und Tagesraum. Ja, die neuen — wie z. B. in Engelberg und auf der Lenzerheide — sind ganz moderne Zweckbauten mit Zentralheizung und breiten Fenstern, durch die Licht und Sonne hereinfluten.

Diese Eigenheime werden gewöhnlich von einem Herbergsleiter betreut. Hier kann man nicht nur übernachten, hier kann man seine Ferienlager aufschlagen, kann Touren machen im Sommer, Skifahren im Winter. Die für Ferien ausgebauten Herbergen sind doppelt freudig zu begrüssen, unterstützen sie doch die dringend nötigen Bestrebungen von Fürsorgeämtern und Sozialhygienikern, den Lehrlingen, Lehrtöchtern und jugendlichen Fabrikarbeitern auch Ferien zu verschaffen. Herbergen als Ferienheime geeignet, sind z. B. in Amden am Walensee, auf der Lenzerheide, in Engelberg, in Arosa, St. Moritz, auf dem Kulmberg etc., alle besonders geeignet für den Wintersport. Aber auch für Bade-Sommerferien ist gesorgt, nennen wir nur Rotschuo, Altenrhein, Beinwil etc.

Wer benützt nun die Jugendherbergen? Wie der Name sagt, die Jugend. Als untere Altersgrenze wurden 10 Jahre, als obere 25 Jahre festgelegt. Damit soll gesagt sein, dass dies Werk vor allem für die Jugend bestimmt ist. Doch stehen die Herbergen auch Kursen, Tagungen, Singwochen etc. offen. Die Zahl der Besucher, die im Jahre 1925 2193 betrug, ist von Jahr zu Jahr gestiegen bis zu 41'443 im Jahre 1931. Die Mitgliedschaft, die durch einen Jahresbeitrag von Fr. 2.— erworben wird, berechtigt

gegen ein bescheidenes Kopfgeld zum Besuch sämtlicher Jugendherbergen. Ein Herbergsverzeichnis, mit einer Karte versehen, gibt uns alle nötige Auskunft. Wir finden darin auch die Bedingungen, die den jugendlichen Besuchern auferlegt werden. Wir suchen aber vergeblich nach einer langen Liste von Verboten und Vorschriften. An die Stelle des bloss Negativen tritt das Positive, das Vertrauen in die Jugend. Dies Vertrauen, dieser Appell an ihr Verantwortungsbewusstsein wirkt verpflichtend. Selbstdisziplin herrscht, und zwar um so selbstverständlicher, als weder Alkohol noch Nikotin in der Herberge ein Daseinsrecht haben. Die Schlafräume sind nach Geschlechtern getrennt. Gekocht, aufgeräumt, gebettet wird selbst; in derselben Ordnung, in der die Herberge angetreten wurde, soll sie auch verlassen werden. Wer Ordnung und Sauberkeit noch nicht kennt, kann sie von den Kameraden in der Jugendherberge lernen.

So ist das Reisen nicht mehr ein Vorrecht der begüterten Schichten. Heute kann wandern, wer Zeit und Lust dazu hat, dank den schweizerischen Jugendherbergen. Wir wollen uns freuen an der jungen Wanderlust; sie ist eine äusserst gesunde Lebensäusserung und vermittelt der Jugend nicht nur grosse gesundheitliche, sondern auch wichtige bildende Werte. Unsere Jugend, die so oft ohne inneres Verhältnis zur Heimat und zur Natur in den Mietswohnungen der Städte aufwächst, erlebt die Natur auf ihren Wanderfahrten und lernt die Heimat kennen, die so aus einem theoretischen Begriff ein Lebendiges wird. Ein Sonnenaufgang von hohem Berge aus gesehen, eine nächtliche Wanderung im Mondschein, der das Tal in weichen Silberschimmer hüllt, der brausende Bergbach, die trotzigen Formen des Gebirges, sie vermitteln Erlebnisse, die nachhaltig wirken und die junge Seele wieder in ein lebendiges Verhältnis bringen zur Natur, zu Pflanze und Tier. Und es sind Erlebnisse und Freuden, die uns nicht umsonst in den Schoss fallen, die durch eine körperliche Leistung errungen werden müssen. Ja, das Wandern lehrt uns beobachten, es schärft und weitet den Blick. Wir erkennen die Schicksalsgemeinschaft von Land und Leuten. Die Landschaft hilft die Menschen bilden; anders sind sie im Gebirge als in der Ebene. Wir sehen, was Eigenart der Sitten, der Mundart, der Bauweise bedeutet. Wir erkennen die unendliche Mannigfaltigkeit, die reiche Buntheit alles Lebens.

Aber darüber hinaus schenkt uns das Wandern das Erlebnis der Gemeinschaft. Denn durch das gemeinsame Erleben wird der Einzelne über sich hinausgeführt zum Nebenmenschen. Falsche Rücksichten und Standesunterschiede fallen, man findet den Weg zum andern. Das Wandern weckt wahre Kameradschaft!

Und noch ein wichtiges Moment: Die Abkehr von sogenannten Vergnügungen, von Schund und Kitsch. Denn Einfachheit und gesunder Frohsinn ist die Parole dieses Wanderns.

Darum, Aerzte und Fürsorger, unterstützt das Werk der schweizerischen Jugendherbergen! Für Vorträge stellt die Bundesleitung (Zürich 1, Seilergraben 1) eine hübsche Lichtbilderserie zur Verfügung. A. M.